

# Newsletter

## SGFF - SSEG - SSSG - SSGS

---

---

### Editorial

*Liebe Mitglieder, liebe Familienforscher,*

*ein äusserst vielseitiges Jahr liegt hinter uns: Das zweite Jahrbuch mit spannenden Beiträgen liegt vor uns. Hat Ihnen ein Beitrag besonders gut gefallen? Die Autorinnen und Autoren freuen sich immer über ein Echo von Ihrer Seite. Die Adressen der Verfasser finden Sie auf Seite 2 des Jahrbuchs.*

*Wir sind eine Schweizerische Gesellschaft; mit uns erleben Sie die Vielfalt unseres Landes! Treffpunkte waren dieses Jahr: Zug (Hauptversammlung), Olten (Tagung: Historische Spezialwissenschaften), Rütti BE (Tagung: Nachlass), Yverdon-les-Bains/Grandson (Herbstausflug).*

### Editorial

*Chers membres, chers généalogistes,*

*L'année qui se termine a été riche et variée. L'annuaire que vous avez reçu contenait des articles passionnants. L'un ou l'autre de ces articles vous a-t-il particulièrement plu? Leurs auteurs aimeraient avoir des retours et vous trouverez leur adresse en page 2.*

*Notre société est une société-suisse, et nos activités ont été le reflet de la diversité de notre pays au travers de plusieurs rencontres : Zoug (Assemblée générale), Olten (Les sciences de l'histoire), Rütti/BE (Archivage et transmission des données), Yverdon-les-Bains/Grandson (sortie d'automne)*

*Weihnachten steht vor der Tür. Auch ich habe einen Wunsch: Wer kann mich bei der Organisation unserer Veranstaltungen unterstützen? Rufen Sie mich an (abends) 044 950 30 23.*

*Ich wünsche Ihnen für das neue Jahr viel Erfolg bei Ihren Nachforschungen*

Trudi Kohler, Präsidentin

*Mein Tipp: 'Who do you think you are'? Eine Sendung auf BBC1 oder BBC2 (mit Untertiteln!). Dort sucht man nach Vorfahren bekannter Persönlichkeiten. Spannende Geschichten.*

*Noël est bientôt là, et moi aussi, j'ai un vu à faire : qui serait prêt à venir me donner un coup de main pour l'organisation de nos différentes manifestations? Il suffit de m'appeler au 044 950 30 23 (le soir).*

*Je vous souhaite de bonnes recherches tout au long de l'année qui vient.*

Trudi Kohler, Présidente

*Mon coup de coeur : 'Who do you think you are'? Une émission de la BBC1 ou BBC2 (sous-titrée) dans laquelle on part à la recherche des ancêtres de personnalités connues et on découvre des histoires passionnantes.*

## Forschungsergebnisse aufbereiten und archivieren

HEINZ RIEDENER, GHGO

### Einladung zur SGFF-Fachtagung

Mit der Einladung zum Thema 'Genealogische Forschungsergebnisse aufbereiten und langfristig archivieren' traf die SGFF einen Themenkreis, der immer wieder zu offenen Fragen und teilweise sogar zu einer gewissen Ratlosigkeit führt. Somit war der Entscheid, an diesem Anlass teilzunehmen, für mich schnell gefasst. Wegen der breiten Themenwahl von Forschung über Bilder, Film und Video bis hin zur Behandlung des Datenformates GEDCOM hofften wohl alle 40 Teilnehmenden, die am 11. Oktober 2014 zum Inforama Rütli in Zollikofen reisten, wertvolle Informationen zu erhalten. Den ersten Eindruck einer einwandfreien Organisation gewann man bereits an der Station Steinibach der S9, da uns dort die SGFF-Präsidentin Trudi Kohler gleich den richtigen Weg wies.



Tagungsteilnehmer

### Über den Umgang mit genealogischen Nachlässen

Nach einer kurzen Begrüssung begann die Vortragsreihe hochkarätig mit Prof. Dr. Wulf von Restorff aus München. Seine Aufforderung zur Handlung beruhte auf Umfragen der Zeitschrift für Computergenealogie (2011/2014), wonach 75% der Familienforscher keine testamentarische Vorsorge treffen. Gemäss Definition ist 'Nachlass die Gesamtheit des aktiven und passiven Vermögens eines

Verstorbenen oder die Erbschaft desselben'. In anderen Worten ist damit die Gesamtheit der Informationssammlung gemeint: Karteikarten, PC-Dateien, Fotos, Kopien und vieles mehr in Schuhkartons, Ordnern, Mappen und Karteikästen. Davon lässt sich die Frage ableiten: **'Wie helfen wir dem einzelnen Forscher, seinen Nachlass vorzubereiten'?**



Wulf von Restorff

Klar wurden die Anforderungen an sämtliche Unterlagen beschrieben. Sie müssen auffindbar sein, sie müssen durchsuchbar sein, und die Quellen müssen genannt sein. Noch besser wäre es, wenn die Forschungsergebnisse auch publiziert vorlägen. Das heisst Mitteilen des Wissens, damit andere darauf aufbauend weiterforschen können. Der Erblasser muss somit die Vorarbeit leisten, dass seine Arbeit erhalten bleibt und allenfalls fortgesetzt wird. Wulf von Restorff erläuterte, wie ein Nachlass vorbereitet werden sollte, was alles an Dokumentation nötig ist und wie es sich mit den rechtlichen Grundlagen verhält. Er zeigte auf, wie die richtigen Voraussetzungen geschaffen werden können.

Es war ein eindrücklicher Vortrag von einem Referenten, der sein Thema beherrscht und einem anstecken kann. Siehe auch Schlussfolgerungen am Ende dieses Berichtes!

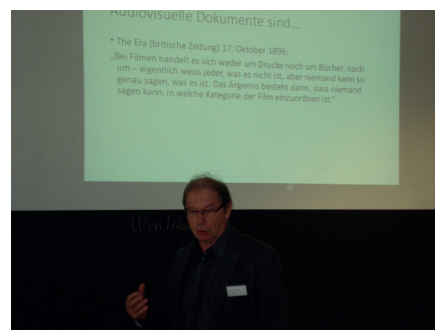
### Was und Wie: 1. Bilder

Unter dem Titel 'Wann, Wo, Wer, Was, Wie kann man dauerhaft Bilder beschreiben?' ging Jean-Pierre Feron aus Delémont auf seine Tätigkeiten der letzten 14 Jahre ein. Dabei erläuterte er Lösungen für die nachhaltige Dokumentation von einzelnen Personen an Fotos. Die Präsentation von

verschiedenen Software-Werkzeugen bewies seine mehrjährige Erfahrung, dieses 'Nischenproblem' zu lösen. Sowohl GenHisto (lizenzpflichtig) wie auch WinIdent/QuickIdent (Windows/Mac gratis) funktionieren. Der Eindruck bleibt, dass die erforderliche Weiterentwicklung wegen der bescheidenen Nutzerzahlen nicht im erwünschten Ausmass stattfinden wird.

### Was und Wie: 2. Film und Video

Der nächste Medienbereich, Film und Video, wurde von Kurt Deggeller (ehemaliger Direktor von Memoriav) erläutert und anhand einer Fallstudie mit einem Film aus dem Deggeller-Familienarchiv in Schaffhausen dargestellt. Memoriav hat als nationales Netzwerk für die Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes ein hervorragendes Wissen, wie mit diesen Medien umzugehen ist und was dabei auch für unsere Forschungen wichtig ist. Dabei ist nicht nur die Thematik, dass die Originalität einer audiovisuellen Aufzeichnung erhalten bleiben muss und keine Migrations-Optimierung durchgeführt werden sollte, von Bedeutung, sondern auch, dass die Originale in der richtigen Schutz-Verpackung unbedingt aufzubewahren sind. Aufbewahrungsbedingungen, Trägerzerfall, Abnutzung (Obsoleszenz), Digitalisierung sind einige der Stichworte, mit denen man sich auseinandersetzen sollte, damit man so richtig wie möglich handelt.



Kurt Deggeller

Weitere Informationen finden sich im Internet unter: [www.memoriav.ch](http://www.memoriav.ch), Rubrik 'Film' Empfehlungen für die Digitalisierung analoger audiovisueller Medien unter [www.reto.ch](http://www.reto.ch).

### Was und Wie: 3. Genealogische Daten

Auf die grösste Menge an Informationen bezog sich abschliessend Dietrich Hesmer, Herrenberg + Savièse. 'GEDCOM als Format für die Langzeitarchivierung von genealogischen Daten' hiess sein Vortrag. Jetzt ging es in die Bits und Bytes hinein, und dies mit gründlichem Wissen und offenen Aussagen, wo kein Blatt vor den Mund genommen wurde. Erfrischend, aber wegen des Tiefgangs in der Technik für manche der Teilnehmenden an der Tagung anstrengend.

Nachvollziehbar war die Aussage, dass GEDCOM (**GE**nealogical **DA**ta **CO**munication) nur ein Format und weder eine Software noch ein Speichermedium ist. Da ein GEDCOM-Export aus irgendeinem Ahnenforscherprogramm eine reine Textdatei hervorbringt, die mit jedem Texteditor geöffnet werden kann, ist die programmunabhängige Lesemöglichkeit

gegeben. Natürlich gibt es dabei trotzdem noch das eine oder andere 'Aber'. Nicht jedes Programm kann alle Daten einer entsprechenden Datei verarbeiten.



Experten im Gespräch

### Gesamtbeurteilung

Die SGFF hat mit dieser Tagung einen Anlass mit wertvollen Informationen veranstaltet. Die Thematik war von zentraler Bedeutung und wurde mit den verschiedenen Betrachtungen in ansprechender Breite behan-

delt. Der Besuch hat sich sehr gelohnt.

Auch Zusatzinformationen haben ihren Wert. Erwähnt sei nur: 'FO-KO ist im Umbruch. Wir wissen noch nicht genau, was damit passiert. An Ostern wissen wir wahrscheinlich mehr'.

### Schlussfolgerungen

Diese Fachtagung hatte Erwartungen geweckt. Sie wurden vielfach erfüllt. Dabei ist ein Handlungsbedarf sichtbar geworden.

Wie sollen nun die Mitglieder der SGFF und die der verschiedenen regionalen Organisationen vorgehen? Sollen x-fach entsprechende Verfahrensbeschreibungen erstellt werden? Oder wäre das nicht eine Chance, mit einer SGFF-Arbeitsgruppe dieses Thema weiter zu bearbeiten und die Ergebnisse schweizweit mitzuteilen unter Titeln wie: 'Wir archivieren zukunftsorientiert' oder 'Mein Forschungsnachlass ist geregelt'?

## Colloquio SSSG

CHRISTIAN BALLI

L'11 ottobre 2014 si è svolta a Rütli (Zollikofen - BE) una giornata organizzata dalla SSSG e dedicata al tema della conservazione ed archiviazione a lungo termine delle ricerche genealogiche.

La problematica è stata trattata in quattro conferenze relative: la prima alla trasmissione delle eredità genealogiche (W. von Restorff, D-Monaco), la seconda all'importanza della descrizione delle immagini (J.-P. Feron, Delémont), la terza all'archiviazione dei filmati (K. Deggeller, Memoriav Berna) e l'ultima al formato GEDCOM (D. Hesmer, Savièse). In margine alle conferenze era pure offerta la possibilità di scambiare con T. Metzger e E. Dürig le proprie esperienze in merito alla realizzazione di cronache familiari.



Elisabeth Dürig & Therese Metzger

Nel settore pubblico, la questione della conservazione dei dati è regolata dalla legge federale del 26 giugno 1998 sull'archiviazione (LAr, RS 152.1) e dalle rispettive leggi cantonali, in Ticino dalla legge del 15 marzo 2011 sull'archiviazione e sugli archivi pubblici (LArch, RS-TI 1.6.2.1).

L'importanza di questa problematica è stata ben illustrata nel messaggio del 6 luglio 2010 del Consiglio di Stato al Gran Consiglio ticinese relativo alla suddetta legge cantonale, entrata

in vigore il 1 giugno 2012. Vi si può leggere:

'È solo attraverso la memoria che si può continuare ad avere un passato e a pensare di edificare il futuro. Gli strumenti che servono a preservarla sono di fondamentale importanza soprattutto in un'epoca, come quella attuale, contraddistinta da ritmi frenetici, in cui le informazioni, d'ogni tipo e natura, sono d'uso e consumo immediati e quindi inevitabilmente e facilmente rimosse per far spazio ad altre più nuove notizie. Più le informazioni sono numerose e ridondanti, più il rischio che cadano nell'oblio è maggiore. Gestire e salvaguardare gli archivi significa anche trasmettere alle future generazioni il nostro patrimonio culturale, creando le condizioni adatte alla ricerca, non solo in ambito storico, da parte degli studiosi e di tutti gli interessati' (v. p. 2).

## Colloque SSEG

CLAUDE RUBATTEL

Après quelques craintes quant au lieu et au nombre d'inscriptions, la conférence sur l'archivage à long terme, tenue à Rütli, à l'Inforama, sur la commune de Zollikofen, fut un plein succès.

Comme d'habitude une salle était réservée à l'exposition et à la vente de livres. Les responsables, M. et Mme Weibel, furent enchantés de l'intérêt porté par les nombreux visiteurs.



Anita & Urs Weibel

Dans la salle voisine, ce sont pour finir une quarantaine de personnes qui se sont retrouvées pour écouter W. von Restorff, venu tout exprès de Munich, J.-P. Feron de Délémont, K. Deggeller de Berne et D. Hesmer de Savèse.

L'archivage de longue durée et la sauvegarde des informations sont depuis toujours un sujet d'actualité et le resteront encore longtemps. M. Deggeller nous dit : 'avec la numérisation, les problèmes ne sont pas résolus, ils ne font que commencer'.

Pour bien comprendre le problème, il faut considérer les différentes étapes du processus. L'information elle-même demande une certaine systématique et doit être préparée pour être transmise à d'autres. M. von Restorff conseille de faire participer les héritiers désignés des travaux, de façon à contrôler que les informations puissent être facilement retrouvées et soient réellement réutilisables. Il faut toutefois s'y prendre différemment si l'auteur a des proches intéressés à reprendre le travail ou si au contraire, par manque de personnes

intéressées, le tout sera remis à une société. Dans tous les cas, il est absolument nécessaire de régler ceci par écrit en bonne et due forme.

Les informations peuvent se trouver sur différents supports. La société memoriav a pour but d'aider à la sauvegarde du contenu audiovisuel de ces supports, ceux-ci pouvant se dégrader physiquement ou chimiquement (p.ex. les CD ou les films 16mm). La fréquence d'utilisation et le conditionnement sont des facteurs déterminant pour la détérioration des supports. Un autre aspect est la disparition des outils permettant d'accéder au contenu (lecteur de cassettes, tourne-disque, etc.) et du savoir-faire (modes d'emploi, formats, encodage). La sauvegarde étant une tâche gigantesque, il est impératif de mettre des priorités. Il faudra tenir compte de l'intérêt du contenu, de l'originalité, du contexte et de l'obsolescence. Celle-ci désigne le degré de perte d'actualité (par exemple les cassettes en format DAT). Un point à ne pas oublier : le transfert de données analogiques ou la conversion en données numériques est nécessairement liée à une perte d'informations. Etant donné l'avance fulgurante de la technologie, il est indispensable de conserver l'original pour pouvoir, si nécessaire, refaire plus tard le travail de transfert dans une meilleure qualité.

Les informations contenues sur des photos peuvent avoir un intérêt p.ex. géographique, historique et/ou généalogique. Pour un généalogiste, il est certainement nécessaire d'identifier les personnes photographiées.



Jean-Pierre Feron

M. Feron nous présenta le travail qu'il fit pour la commune de Movehlier avec son outil GenHisto. Une fois

les photos scannées, ce programme permet de documenter les personnes photographiées et, entre autres, de produire des différents arbres avec les portraits copiés-collés. Le travail d'identification des personnages est urgent, puisque les détenteurs d'informations disparaissent les uns après les autres, emportant avec eux leur savoir. Sans les noms des personnes, les photos perdent une grande partie de leur intérêt. C'est la raison pour laquelle M. Feron met à disposition gratuitement le logiciel WinIdent32 compatible avec GenHisto <http://www.visoncd.com/downloads/winident>.

Une fois les informations entrées dans l'ordinateur, il faut bien sûr s'assurer qu'elles puissent être utilisables par plusieurs programmes.



Diedrich Hesmer

Le format GEDCOM assure depuis longtemps ce service et a évolué depuis la version 2.0 (PAF) à la version actuelle 5.5.1. M. Hesmer explique les détails du standard et les précautions à prendre pour ne pas avoir à refaire tout le travail. Il conseille d'exporter les données au moins dans la version 5.5 de GEDCOM et en format de caractères UTF-8, pour autant que le programme utilisé le permette. Une part de la responsabilité est portée par les développeurs de programmes qui doivent se tenir au standard et détecter les erreurs lors de l'acquisition. Mais n'oublions pas que les utilisateurs sont eux aussi responsables d'entrer des données cohérentes. Nombreux sont ceux qui enfreignent les règles et prennent des habitudes (abréviations, caractères spéciaux, etc.) qui entraînent des incompatibilités dès que les données sont

transmises à une autre personne ou sont traitées par un autre programme. D'ailleurs M. Hesmer présenta également le résultat d'une enquête à laquelle ont répondu 154 généalogistes de la SSEG qui ont indiqué le ou les programmes qu'ils utilisent régulièrement. Ce sont en tout 236 programmes qui ont été cités, avec par ordre de préférence Ahnenforscher et

PAF. La statistique montre que 40 programmes différents sont utilisés. Parmi les 10 préférés, pas moins de trois ne sont plus mis à jour par leurs auteurs! D'où, encore une fois, l'importance de l'export en format GEDCOM et du soin à prendre lors de l'entrée des données.

Chacun des participants aura trouvé dans cette panoplie d'ex-

posés de nouvelles informations et des impulsions pour continuer ses recherches. Les nombreuses discussions avec Mmes Metzger ou Dürrig ou à table pendant la pause de midi auront aussi permis d'échanger quelques tuyaux et de ramener quelques bonnes anecdotes à la maison. Par exemple pour une prochaine réunion entre généalogistes.

---

## A Distant Memory Comes to Life

BEV VAN HATTEN, CANADA

The intentions behind the genealogical research that we undertake are as varied as those of us who search. Whether driven by aspirations of important famous relatives, dreams of uncovering past wealth, a desire for connections to memorable events or just simply by curiosity, the process is similar that of picking up a thread and following it back through time. I picked up my initial genealogy thread 36 years ago and was delighted as it reached back through time, across oceans and revealed the ancestors of my husband Larry's family, the Van Hattens from the town of Hatten in Alsace-Lorraine France.



Joseph Nikolaus Regli cradling Marie Louise Regli aside son, Ron Regli.

An afternoon conversation with my mother-in-law, Marie (nee Regli) in 2013 shocked me as she revealed an event which had never before been spoken of. The 90 year old details

were as clearly etched in her memory as if it were the day her father Joseph Nikolaus Regli had described them to her. When her dad was about thirteen years old, he had witnessed his pregnant mother being killed. He recalled that a worker had yelled at himself and his mother became angry and defended him. The worker then hit her in the stomach with a shovel and she fell backwards, hit her head and died. The man who hit her had red hair and her father later was told that the man 'went mad' when he realized what he had done and eventually committed suicide.

The description of these events raised not only shock at the horror of the story, but also the immediate question of 'Why had this never been discussed before?' Joseph's children saw him as a playful, jesting man whose propensity for time spent at the Legion over a glass of beer made him less than a believable figure. His demeanour clouded the tales of his youth in which he also recalled his life in the French Foreign Legion and his near death experiences fighting with the Canadian Expeditionary Forces in World War I. For his family, it was hard to know the truth amongst his expansive way of being. Joseph died suddenly at only 55 years of age, leaving his wife and family with much bigger problems to decipher and World War II on their doorstep.

So it began the search for confirmation of this tragic memory. Fortunately, Canadian Military records bore fruit in the form of his attestation paper and provided the birthplace of Wassin (Wassen) Canton

Uri, Switzerland. The papers confirmed that he was living in Montreal Canada when he enlisted and also stated that he had been a Sergeant Major in the French Army for five years. Was this his way of describing the French Foreign Legion or was there additional service in the French Army? The bonus of a description of this 5 foot 6½ inch (169 cm) man with a 39 inch (99 cm) chest was beautifully coloured by the words 'tattoo marks all over chest both forearms'. No doubt, souvenirs from his varied service life.

It was about this time that my research took the form of an onslaught of letters to anyone and everyone whom I imagined might be of any help. After scouring ancestry.ca, it was on to local genealogical societies, the Uri Archives, Wassen records offices and writing to any Regli I could find on Facebook, the internet or living locally. This casting of the net far and wide brought together the most amazing team of fellow searchers. Perhaps there was something about the image of this very young boy witnessing the death of his mother that inspired others to help, but I felt Louisa Angelina Regli had reached through time and touched the hearts of those who heard her story.

Good fortune would have it that one of the connections made was with Rudolf Widmer. He was a fellow 'Regli researcher' and, within a very short time, I was delighted when he confirmed that he and Larry were 3<sup>rd</sup> cousins. Their great grandparents were indeed siblings. Rudolf's extensive genealogy background brought

not only a wealth of knowledge and a drive to research but also the utmost level of precision and detail. As an added bonus, Rudolf lives in Switzerland and could access the local records.



3<sup>rd</sup> Cousins Larry Van Hatten and Rudolf Widmer

The Archives for Canton Uri in Altdorf have been a treasure chest of documents. Carla Arnold, senior archivist, was invaluable as we were piecing together many elements of what took place before and after Louisa's death. Not only did Carla unearth the December 17th, 1898 issue of a local newspaper, *Uerner Wochenblatt*, which talks of Louisa's death but she also led us to the police protocols which describe the details of the investigation of Anton Baumann. Rudolf's painstaking translation of them into English brought the crime scene to life, while raising many questions about the investigation and its outcome.

My English letter to Wassen's City Hall was passed by Ivan Stampfli-Püntener on to his wife Helen. Her enthusiasm and findings culminating in an excited 3 a.m. phone call to share her newfound knowledge. It was sleepily welcomed despite the time conversion issue! One of Helen's many discoveries was a spectacular Regli family tree in the Uri Archives and by joining forces with Carla they pro-

duced a visual link for the Regli family back to the 1600s. The Toni Arnold hand drawn tree is based on Stammbuch information. It was hard not to feel there were other external forces at work helping when I saw that the 7 digit film number of the Stammbuch film held by the LDS Church also happens to be my exact drivers licence number. A bizarre coincidence perhaps but beautiful confirmation that following that thread can also benefit from some 'extra' help.

Through the joint efforts of Rudolf, Carla and Helen, the pieces of the story given to Marie Regli as a small girl have now been flushed out into what is written here:

On the 7th of December, 1898, Louisa Angelina Regli, a homeless 37 year old mother of French descent, was living in the Wassen Fremdenspital with two other families and her six children. The children ranged in age from 16 down to just two. Franz Martinus Regli, her husband, had died eight months earlier in April of that year.

A pile of sand was located near the doorway of their residence and when Joseph Nikolaus Regli handled the shovel left in the sand it drew Anton Baumann to attend. An altercation ensued when Anton claimed the boy would break his shovel and Louisa appeared in her doorway to defend her son. Numerous witnesses testified to Anton striking Louisa and supported the description given by her son. Prior to losing consciousness, Louisa instructed Joseph to run for the police. The officer assisted as Louisa was carried to her bed. She was pronounced dead the next day by a local doctor. Louisa had been ill during the months prior to her death and documents explain that she was in a malnourished state with an abdomen extremely swollen due to liver disease and hepatitis. This likely explained her son's impression that she was pregnant at the time.

The following week her four youngest children were delivered to the Kinderheim Uri Orphanage for what we have learned was likely a

very sad and possibly extremely cruel raising. On the twelfth birthday of each child, they were sent to four different Swiss families. Most likely this was as indentured child servants (Verdingkinder).

Joseph recounted that he 'wandered the streets' for a few years until he eventually lied about his age to join the French Foreign Legion. Perhaps this was in the footsteps of his older brother, but until now, no records of the French Foreign Legion have been shared. Sadly, no amount of research has located any of Joseph's siblings. Documents registered in Wassen list the names of the spouses of his three younger sisters and the wife of his elder brother along with names of some children but no locations.



Markus Gamma and Rudolf near the location of Louisa's assault.

One can only speculate, but perhaps the alcohol and humour Joseph Nikolaus Regli used in his adult life helped him to shroud his feelings at being the 'one who touched that shovel' and the envisioned 'cause' of his mother's demise. He never spoke of his younger siblings but listed his sisters Mary and Julia as his next of kin on his attestation papers. A lone photograph, which once hung in Joseph's home, depicting his older

brother and his family, is long since lost.

And what of Anton Baumann? His defence stated that Louisa would likely have only lived for another three years and it was recommended by the Magistrate that Mr. Baumann pay for the support of the children in Kinderheim Uri for three years. We have been unable to locate any other action taken against him or to confirm payment. What of Joseph's impression that Anton had committed suicide? No Anton's family remained in the house adjacent to the Fremdenspital and records show he added

two more children to his family after Louisa's violent death.

Larry and I journeyed from Canada to Switzerland this year. We were able to breathe deeply the beauty of Wassen, the place which was once called home. Wassen town Historian, Markus Gamma, directed us to the location where the Fremdenspital existed prior to being torn down and to what was Anton Baumann's home nearby. It was no surprise that Wassen's famous scenic church contained no plaque or marker to commemorate Louisa's life. In Altdorf, not even the sunshine flooding the or-

phanage gardens brightened my deep grief for the dear little ones she left behind and the injustice they suffered.

The solemnness of the history was tempered by the joy of meeting and celebrating joint discoveries with Carla, Helen and Rudolf. Our team effort finished what had taken 116 years the distant memory of a young boy was now a reality. A full research day in the Archives included a cart laden by Carla and the delight that there are always more threads to pick up and a never ending supply of stories to be told. Thank you everyone for your help.

---

## Sortie d'automne SSEG

CLAUDE RUBATTEL

C'est un temps mitigé qui accueillit les membres de la SSEG ainsi que les membres des associations régionales, entre autres fribourgeoise et vaudoise.

Au café, sur la place de la gare d'Yverdon-les-Bains, nous décidons de renoncer à la terrasse, décidément un peu fraîche. La plupart des places assises du petit café furent alors prises d'assaut par une bonne trentaine de participant-e-s, attiré-e-s par les grands roll-ups de la SSEG placés bien en vue. Malgré quelques rares petites gouttes de pluie, la journée fut très agréable avec même quelques rayons de soleil, ce qui ne gâcha rien.



Visite de la ville

Au bureau du tourisme, à quelques pas de la gare, une guide pour les personnes de langue allemande et un guide pour les francophones nous

prennent en charge. Ce sont une quinzaine de personnes qui choisirent la version française de la visite guidée avec Monsieur Lionel Marquis. Pour commencer, un tour au kiosque à musique en face du théâtre Benno Besson. Après la mise en service de la ligne de chemin de fer Yverdon-Bussigny, en 1855, de nombreux intéressés furent attirés par les thermes et visitèrent à l'occasion le casino d'Yverdon. Celui-ci devenu trop petit fut alors remplacé par un nouveau bâtiment transformé par la suite en théâtre.

Plus loin, le château construit entre 1260 et 1262. Il était entouré de trois côtés par l'eau. Il abrite aujourd'hui un théâtre et trois musées : un musée consacré à Pestalozzi, un musée sur la mode et le musée communal. Le château fut la résidence des baillis bernois. Les raisons de l'occupation du canton de Vaud par les Bernois donnèrent matière à controverse parmi les participants romands des sociétés généalogiques. Mais tous étaient d'accord pour dire que les Genevois y étaient pour quelque chose, ce qui nous a bien amusés.

Car on s'amuse plus en un mois à Yverdon qu'en une année à Berne. Telle était la réputation de la ville, selon notre guide. C'est à Yverdon que s'est réfugié Jean-Jacques Rousseau avant d'aller à Neuchâtel. Il logea en 1762 chez le banquier Roguin, dont

nous voyons la maison. Pestalozzi fut lui aussi un illustre habitant de cette ville, où il y fonda une école.

La promenade continue dans les rues avec de magnifiques vieilles maisons, dont la vue est toujours un régal pour les visiteurs. La maison aux petits volets, la maison aux grandes fenêtres, la maison du colonel Haldimann (1790), la maison dont le beau balcon donne sur l'église toute proche alors que le lac se trouve de l'autre côté. Bien à l'abri des regards se cachent des cours intérieures, dans l'une desquelles nous avons pu, par chance, jeter un coup d'il malgré ou grâce à la présence d'ouvriers. Nous y découvrons de belles peintures murales napolitaines de la deuxième moitié du XVIIIe siècle.

La fontaine dans laquelle on passait autrefois les maris trop violents envers leur femme n'est plus qu'un mauvais souvenir pour les Yverdonnais, mais le repas de midi pris à la Grange, lui, restera un bon souvenir pour les généalogistes suisses.

Nous nous pressons alors pour prendre le car postal qui nous emmène au château de Grandson. Là, même scénario, les germanophones avec Madame, les francophones avec Monsieur. Jean-Jacques Gudel (avec ou sans tréma), maître d'école à la retraite, nous explique que le château de Grandson était à l'époque lui aussi au bord du lac. Otton Ier, ambassa-

deur du roi d'Angleterre, n'y venait pas souvent, mais gagna suffisamment d'argent pour faire agrandir le château. Otton III mit fin à la dynastie de 14 générations, et fut tué au cours d'un duel. Le château fut lui aussi le domicile des baillis. Pendant cinq ans les Bernois et pendant cinq ans les Fribourgeois, à tour de rôle. Après la révolution française, plusieurs propriétaires privés se succèdent au château.

A une certaine époque, on roulait au sous-sol du château des cigares avec les feuilles de tabac séchées à l'étage. Maintenant les fumeurs de cigares ont laissé la place à de belles voitures anciennes qui ont fini de rouler et qui font l'admiration des visi-

teurs. Des travaux de rénovation du château sont en cours depuis quatre ans. Les finances suffisent pour encore une année. Ces travaux auront eu pour effet que certaines voitures, comme celle ayant appartenu à Greta Garbo, n'auront pas pu être admirées aujourd'hui par les généalogistes friands de vieilles voitures.

Nous avons vu au passage la sirène de Chagall. Le rapporteur remarque que le château aurait pu voir le passage de six reines. Un peu plus tard, jouant sur les mots, notre guide réplique avec un bon mot de la région : 'à petites cloches, Grandson'.

Est-ce que l'inclinaison du plafond dans la salle est réelle ou due à une

illusion d'optique ou alors . Non, c'est une visite sans alcool qui tire à sa fin, puisque dans la salle des chevaliers l'exposition 'vin du Moyen-Âge' était terminée depuis quelques jours déjà.

La journée se termine. Certains poursuivent par une promenade au bord du lac et une halte au Restaurant des Quais, tandis que d'autres, qui ne voulaient sans doute pas rater le passage à l'heure d'hiver, préféreraient rentrer directement. Tout le monde était très content, même si le train direct pour la Suisse allemande ne passa pas à l'heure.

---

## Yverdon-les-Bains

ELISABETH DÜRIG

Monique Chevalley empfing uns in einem Kostüm aus dem 18. Jahrhundert mit einem langen roten Samtcape.



Stadtbesichtigung

Sie erzählte, dass Yverdon bereits zur Eisenzeit besiedelt war. Zahlreiche Funde von Pfahlbauten zeugen davon. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte im Jahr 971. Yverdon ging 1251 durch einen Erbgang an Pierre de Savoye über. Unter seiner Herrschaft wurde die Stadt ausgebaut und befestigt. Das Zentrum der Altstadt bildet der Marktplatz mit Schloss und Kirche. Drei Hauptgasen führen strahlenförmig von diesem

Zentrum weg: die Rue du Lac, die Rue du Milieu und die Rue du Four mit ihren schönen Häusern mit Gärten, die von der Gasse her leider nicht zu sehen sind.

Auffällig ist der bunte Mix aus Baustilen und Farben. Da gibt es Häuser aus der Renaissance, Gebäude, die mit ihrer Ründe an die Herrschaft der Berner erinnern und gleich daneben Gotische und Barocke Elemente.

Die heutige Fassade der Kirche im neubarocken Stil wurde im 18. Jahrhundert gebaut. Das Chorgestühl im Inneren stammt noch aus dem frühen 16. Jahrhundert und erinnert an die katholische Vergangenheit des Gebäudes.

Das quadratische Schloss mit 4 Türmen diente seinem Erbauer Pierre de Savoye im 13. Jahrhundert als Wohnsitz, hatte aber auch eine Schutzfunktion für die Bevölkerung. Die Befestigung war wichtig, da Yverdon sich auf der einen Seite gegen die Burgunder und auf der anderen Seite gegen die Berner behaupten musste. Beide wollten diesen wichtigen Verkehrsknotenpunkt gerne erobern. Der Wasserpegel des Neuenburgersees war damals noch ca. 2,5m höher. Die zahlreichen Zuflüsse waren schiffbar und dienten dem Transport von Waren. Trotz die-

ser Bedrohung konnte Yverdon sich sehr lange halten und ging erst 1536 als letzte Waadtländer Stadt an Bern über.

Im 18. Jahrhundert erlebte Yverdon eine zweite Blüte. Der Tourismus kam wegen der Thermalquellen in Schwung und Yverdon lockte durch seine Gastfreundschaft bald Philosophen, Schriftsteller und Wissenschaftler an.

Fortuné-Barthélany de Félice (1723-1789) zog 1762 von Bern nach Yverdon. Hier eröffnete er eine Erziehungsanstalt und gründete eine Druckerei. Sein Lebenswerk war eine 36-bändige Enzyklopädie. Davon befindet sich noch heute ein komplettes Exemplar in Yverdons Stadtbibliothek. Trotz des grossen Erfolges seiner Druckerei und seiner Enzyklopädie verstarb Fortuné mittellos.

Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) eröffnete 1804 im Schloss eine Internatsschule. Aus ganz Europa reisten reiche Schüler an, um von ihm unterrichtet zu werden. Bald gesellte sich zum Internat auch eine Mädchenschule und sogar eine Lehranstalt für taubstumme Kinder. Heute steht auf dem Marktplatz ein Denkmal zu seinen Ehren.



## Schloss Grandson

WILMA RIEDI DE CROUSAZ

Auf einer grossen Terrasse, hoch über dem Neuenburgersee ragt Schloss Grandson, eine der grössten Burgen der Schweiz, welche sich mit verschiedenen Türmen, hohen Wehrmauern, Wohn- und Nebengebäuden, wie eine Trutzburg präsentiert. Bereits im 10. Jahrhundert wurde das Schloss durch die Herren von Grandson, eines der einflussreichsten Geschlechter der Westschweiz gegründet. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts stiess Adalbert, ein Markgraf von König Rudolf III., in die Waadt vor. Im 13. Jahrhundert liess Peter I. von Grandson oder sein Sohn Otton I. (1238/1328) das Schloss neu errichten.



Schloss Grandson

Dieser war ein Ritter und Freund des englischen Königs Eduard und beteiligte sich an der Eroberung von Wales. Otton I. überlebte drei Päpste und liess dank seinem in England erworbenen Vermögen in Grand-

son ein Franziskanerkonvent und bei Concise ein Kartäuserkloster errichten. Er war ein gefürchteter Krieger, aber auch als diplomatischer Vermittler hochgeachtet. Sein Grabmal befindet sich in der Kathedrale von Lausanne. In den Burgunderkriegen im 15. Jahrhundert rückte Grandson durch den Kampf von Karl dem Kühnen in den Brennpunkt der Ereignisse. Karl war einer der reichsten Fürsten seiner Zeit, lebte aber auf Schloss Grandson sehr bescheiden. Trotz grossem Ehrgeiz scheiterte er und unterlag in den Schlachten von Grandson und Murten einem Heer der Eidgenossen. 19000 Burgunder und 18000 Eidgenossen mussten dabei ihr Leben lassen und über 412 Mann wurden im See versenkt. Wie wir bereits in der Schule lernten, verlor Karl in 'Grandson das Gut, in Murten den Mut und in Nancy das Blut'.

Erst seit 1960 ist das Schloss für das Publikum geöffnet. Unseren Rundgang begannen wir durch den Torzwinger mit seinem prächtigen schmiedeeisernen Portal, vorbei am ehemaligen Haupttor mit dem Wappen aus dem 13. Jh. Im Jahr 1961 wurde eine Kapelle angebaut, die das Gemälde 'Die Jungfrau mit der Rose' aus dem 16. Jh. enthält. Den Grund für den Bau der Kapelle bildete die Tochter eines Rennstallbesitzers, die dort unbedingt heiraten wollte. Zu sehen sind noch ihr Hochzeitskleid und der Anzug des Bräutigams.

Neben einer aussergewöhnlichen Sammlung von Waffen und Rüstungen, Armbrüsten und diversen Vitruinen mit Modellen der Schlachten von Grandson und Murten sowie Teilen der Beute besichtigten wir die Folterkammer und den edlen Rittersaal aus dem 17. Jh. mit dem reich geschnitzten Chorgestühl aus Bergamo.



Wappen der Vögte von Grandson

Manch einer mag über den ausgestellten Rüstungen sein Wappen entdeckt haben, die von den auf dem Schloss ansässigen Vögten stammen. Obwohl Karl der Kühne im Burgund einen grossen Hofstaat führte, sind von ihm auf Grandson nur wenige goldene Ketten und Schmuckstücke (Kopien) ausgestellt, u.a. sein reich geschmückter Kronenhut. Neben dem langen Wehrgang und den spitzen Schiesscharten gab es noch zahlreiche Exponate zu bewundern, so auch ein kleines Automobilmuseum mit dem Rolls-Royce von Greta Garbo.

---

## Dr. Christoph Tschärner, gestorben

HEINZ BALMER

Ende Januar 2014 starb im Alter von 84 $\frac{1}{2}$  Jahren Dr. Christoph Tschärner, geboren am 15. Juli 1929. Er war von Beruf Chemiker, stammte aus dem Bündner Zweig des Berner Geschlechts und wohnte in Biel-Benken BL. 1998-2001 gehörte er dem Vorstand der SGFF an. Als Chefredaktor

des Jahrbuchs von 2001-2006 hat er über tausend Seiten von 36 Autoren herausgegeben. Seine Monographien über Zweige der Familie Tschärner erschienen 1984, 2000 und 2008. Ebenso hat er zwischen 1997 und 2003 grössere Darstellungen über die Banzer, Barandun, Ochsner und Battaglia ver-

öffentlicht. Der überaus gütige, ruhig vermittelnde Gelehrte hat sich um die SGFF hohe Verdienste erworben. Ein längerer Nachruf mit Bildnis und Bibliographie wird im Jahrbuch 2015 erscheinen.

Ein schöner Nachruf von Bruno Gutzwiler ist im Regio-Familienforscher, der Zeitschrift der Basler Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft, Jahrgang 27, Nr. 2, abgedruckt worden, dem wir hier mit Kürzungen und Erweiterungen folgen.

Das Geschlecht, ursprünglich aus St. Gallen und durch Leinwandhandel reich geworden, hatte 1605/06 das Schloss Aesch mit seinem Park erbaut. 1851 ersteigerte es die Gemeinde und nutzte es als Schulhaus. Heute ist die Gemeindeverwaltung darin untergebracht. Der Park ist öffentlich zugänglich.

Die katholische Familie von Blarer hat durch angesehene Vertreter in der Basler Geschichte eine vielfältige Rolle gespielt.

Christophs Eltern waren der Basler Advokat und Politiker Karl von Blarer und Berta Ziegler aus Grellingen. Er wuchs mit fünf Schwestern auf. Die Mutter starb früh. Christoph besuchte das Jesuitengymnasium in Feldkirch. Nach der Matura 1934 ging er auf Wunsch des Vaters zwei Jahre an die Universität Löwen in Belgien, wo er das Lizenziat in Philosophie er-

warb. Dann studierte er in Fribourg Jurisprudenz und schloss 1945 mit der Anwaltsprüfung und dem Doktorat ab. Im Zweiten Weltkrieg leistete er als Offizier Aktivdienst. Im Sommer 1940 gehörte er zu den 'Ölsoldaten', die als Folge der Verwechslung von Speiseöl mit Maschinenöl eine bleibende, im Alter zunehmende Gehbehinderung erlitten.

Bereits Ende 1944 wurde er in Aesch zum Gemeindepräsidenten gewählt und versah dieses Amt neun Jahre. Von 1945 an war er in der Anwaltspraxis seines Vaters tätig. Er heiratete 1954 die Ingenbohlerin Annemarie Bösch, die ihm in 54 Ehejahren verbunden blieb. Das Paar hatte zwei Söhne, Dieter und Christoph, und vier Töchter, Maria Theresia, Franziska und die ledig gebliebenen Jüngsten, Katharina und Margarita. Dieter war kinderlos verheiratet. Maria Theresia do Norte, Franziska Ranzoni und Christoph hatten je Sohn und Tochter, womit sechs Enkelkinder heranwuchsen.

Von 1960 bis 1985 amtierte Christoph von Blarer als Vizepräsident des Baslerbieter Verwaltungsgerichts. Von Beginn der 70er-Jahre bis 1995 führ-

te er ein eigenes Anwaltsbüro. Lange leitete er den Stiftungsrat des Alters- und Pflegeheims 'Im Brüel'. In allen Ämtern wirkte er in bescheidener Zurückhaltung, pflichttreu und menschenfreundlich.

Von 1993 an widmete er sich mit Hilfe von zwei Fachhistorikern der Neuordnung des bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Familienarchivs der Blarer von Wartensee mit Urkunden, Briefen, Testamenten und Memoiren, das er 2008 dem Staatsarchiv Baselland zur freien Benutzung übermachte. Darin besteht sein grosser Beitrag zur Genealogie. Er beteiligte sich ferner an der Herausgabe der Aescher Heimatkunde von 2005 und hielt dazu mit fast 90 Jahren eine Festansprache.

Mit über 90 brauchte er einen Rollstuhl. Auch begann er zu erblinden. Anfang 2008 übersiedelte das Ehepaar ins Altersheim 'Brüel'. Dort starb im Mai jenes Jahres seine Frau. Er blieb geistig rege, liebte Geschichte, Philosophie, Theologie und fand Vorleser und Gesprächspartner, die ihn schätzten, bis er vier Monate vor dem 99. Geburtstag starb.

---

## Recensioni

CHRISTIAN BALLI

*Società Genealogica della Svizzera Italiana (SGSI): Bollettino Genealogico*, Mendrisio 2012.

Il Bollettino Genealogico della Svizzera Italiana 2012 s'apre con un 'Saluto ai soci e lettori' del Vice-Presidente Cesare Santi, che ne ha curato la pubblicazione. Detto Bollettino contiene poi una serie di contributi storico-genealogici, di cui presentiamo l'elenco: 'La famiglia Balli a Roveredo' di

Christian Balli, 'La formazione del cognome Guglielmetti' di Mirko Guglielmetti, 'L'albero dei Franzoni e famiglie alleate' di Graziano Gianinazzi, 'Il sergente Zanolini di Poschiavo in Olanda' di Jos Kaldenbach, 'Pier Francesco Mola, pittore' di Giuseppe e Gabriella Solcà. Il Presidente Renato Simona riassume poi nel 'Notiziario della S.G.S.I.' l'attività svolta dalla società nel 2012, mentre Roger

Nava presenta in 'Una cartolina da Amsterdam' il viaggio effettuato in Olanda da un gruppo di soci e accompagnatori nel maggio 2012.

*Corti, Giampiero: Famiglie Ticinesi, Notizie e stemmi raccolti da Giampiero Corti, a cura di Carlo Maspoli, Cesare Santi e Giovanni Maria Staffieri*, Fontana Edizioni SA, 6963 Lugano-Pregassona 2012.

Nella Biblioteca nazionale di Berna ed in alcune altre biblioteche è conservata l'opera di Giampiero Corti intitolata 'Famiglie patrizie del Canton Ticino', edita dal Collegio Araldico di Roma nel 1908. Il presente volume, promosso dalla Società Genealogica della Svizzera Italiana, si basa sui manoscritti originali di Giampiero Corti e mette a disposizione del pubblico la parte dedicata alle 'Famiglie ticinesi'. Giampiero Corti, che ha pure studiato l'araldica delle famiglie nobili milanesi e di Como, era figlio di Gustavo Adolfo Corti di Milano e di Savina Mantegani di Mendrisio. Un breve necrologio, dedicatogli da Giuseppe Martinola, è apparso sul N. 8 della Rivista Storica Ticinese del 1<sup>o</sup> aprile 1939 (v. p. 192).

*Bianchi, Giacomo: La Famiglia Agnelli, Stampatori a Milano e a Lugano, 1600 1800*, Società Genealogica della Svizzera Italiana, Mendrisio 2013.

Nel 1745 Giambattista, Federico junior e Antonio Agnelli chiedono ai Cantoni sovrani l'autorizzazione di fondare a Lugano una tipografia, la prima dei Baliaggi italiani. I Baliaggi italiani, geograficamente vicini a Mi-

lano, ma svincolati dal giogo austriaco in quanto dominio degli Illustri e Potentissimi Cantoni Svizzeri, sono il luogo ideale per esercitare la professione di tipografo senza inutili censure. La presente pubblicazione raccoglie i risultati delle ricerche dell'autore e di quelle del compianto padre Callisto Caldelari sull'attività degli Agnelli a Milano e in Ticino tra il 1600 e il 1800.

*Associazione per il Recupero e la Salvaguardia degli Archivi Storici: Il Vicariato di Bassano nel periodo Lombardo-Veneto (1816 1871)*, settembre 2011.

L'A.R.S.A.S (Associazione per il Recupero e la Salvaguardia degli Archivi Storici) è un'associazione di appassionati ricercatori vicentini, amanti delle tradizioni locali, che ha quale scopo la salvaguardia degli archivi storici delle parrocchie, dei comuni e di altri enti locali del Vicentino. Questa sua pubblicazione presenta il progetto 'Società, territorio e famiglia. Aspetti di valorizzazione del patrimonio ottocentesco', che si pone l'obiettivo di conoscere la società, il territorio e la famiglia, tramite la fotografia digitale di tutti i registri

civili (nati-matrimoni-morti) del periodo Lombardo-Veneto (1816-1871). L'area interessata dal progetto in questione comprende i comuni di Bassano del Grappa, Nove e Cassola (provincia di Vicenza, Italia).

*Reginaldo Dal Lago, Rinaldo Bressan e Giorgio Da Rin Betta: 'El ga finio de tribolare', Le cause di morte ad Arcugnano e Zovencedo sotto l'impero Austro-Ungarico, Associazione per il Recupero e la Salvaguardia degli Archivi Storici (A.R.S.A.S)*, Sossano (provincia di Vicenza, Italia) 2011.

Già nella seconda metà del Settecento in molte aree d'Europa la mortalità iniziò quella corsa alla diminuzione che ancora oggi non si è arrestata. Nulla di tutto ciò accadeva nel Veneto, che - all'opposto - nel corso del diciottesimo secolo vide un incredibile incremento della mortalità neonatale. Ad altissimo rischio erano i neonati nei mesi freddi. La presente pubblicazione analizza più in dettaglio le cause di questo particolare fenomeno. Il titolo trae lo spunto da una formula utilizzata comunemente per indicare che la 'fatal quiete' era veramente la fine di una situazione di sofferenza.

## Buchbesprechung

CLAUDE RUBATTEL

*Höchner, Marc: Selbstzeugnisse von Schweizer Söldneroffizieren im 18. Jahrhundert*. V & R unipress, 2015.

Die zusammengefasste Arbeit von Marc Höchner, die 2013 an der Univ. Fribourg als Dissertation angenommen wurde, stellt die Geschichte des Schweizer Söldnerwesens im 18. Jahrhundert aus dem Blickwinkel der Offiziere dar.

Zu dieser Zeit war der Dienst im Ausland eine wichtige Station in vielen Lebensläufen von männlichen Angehörigen der kantonalen Oberschichten. In zwei Punkten hoben sich die eidgenössischen Offiziere von ihren

Kameraden in anderen europäischen Armeen ab. Die Schweizer dienten in einem Umfeld, in dem familienökonomische Überlegungen eine zentrale Rolle spielten. Junge Offiziere konnten mit ihrem Sold den Lebensstandard, der den Vorstellungen dieses Berufsstandes entsprach, nicht finanzieren. Für ihre Ausgaben waren sie oft auf Zuschüsse der Familie angewiesen. Die Übernahme einer Kompanie oder eines Regiments, militärische Einheiten, die aber zu dieser Zeit auch eine gewinnbringende Kapitalanlage waren, erforderte ebenfalls Investitionen, die nur im Familienverbund geleistet werden konnten. Of-

fiziere, die eine Kompanie erwerben konnten, waren auf organisatorische Dienstleistungen (Rekrutenwerbung) ihrer Verwandten angewiesen. Im Gegenzug half der in der Fremde dienende Offizier seinen Verwandten zu Offiziersstellen. Dank der Kompanie, die häufig nach dem Tod ihres Besitzers in der Familie blieb, besaßen die führenden Geschlechter eine Möglichkeit, ihre Angehörigen zu versorgen. Die Platzierung von Verwandten, der Erwerb und die Behauptung der Kompanie waren für die im Söldnerwesen tätigen Familien der Eidgenossenschaft von zentraler Bedeutung.

Neben einem Verzeichnis der Schw.

Söldnereinheiten im 18. Jh. (Linienregimenter) mit ihren Besitzern in Frankreich wie auch in den wichtigsten europäischen Dienstländern, sind noch ein Verzeichnis von Schw. Offizieren in diesem Buch zu finden. Unzählige Personen aus der ganzen Schweiz, mit allen Quellen erwähnt, beleben diese spannende Geschichte unseres Landes.

## Kommende Anlässe

RUDOLF WIDMER

Datum/Date	Veranstaltung/Manifestation	Ort/Lieu	Bemerkung/Remarque
25.04.2015	Hauptversammlung (HV) Assemblée générale (AG)	Frauenfeld TG	Anträge von Mitgliedern müssen bis zum <b>06.03.2015</b> beim Vorstand eingereicht werden. Les propositions des membres doivent être déposées au comité jusqu'au <b>06.03.2015</b> .
2015	Herbstausflug/Sortie d'automne	Altdorf UR	

## Impressum

Herausgeber/éditeur : SGFF/SSEG, Rudolf Widmer  
Falkenweg 11, CH-3110 Münsingen  
Tel.: +41 31 721 59 62, newsletter@sgffweb.ch, www.sgffweb.ch  
Druck/Imprimerie : Weibeldruck AG, Gewerbezone Dägerli, CH-5210 Windisch

### Vorstand

Trudi Kohler, Präsidentin/Présidente, praesident@sgffweb.ch  
Claude Rubattel, Vizepräsident/Vice-président, vizepraesident@sgffweb.ch  
Elisabeth Dürig, Aktuarin/Secrétaire, aktuar@sgffweb.ch  
Susanne Mathys, SGFF-Bibliothek/Bibliothèque SSEG, bibliothek@sgffweb.ch  
Therese Metzger, SGFF-Auskunftsstelle/Bureau de renseignement SSEG, info-genealogie@sgffweb.ch  
Markus Muheim, Finanzen/Finances, quaestor@sgffweb.ch  
Rudolf Widmer, Webmaster/Webmester, webmaster@sgffweb.ch

### Weitere Mitarbeiter - Autres personnes collaborantes

Anita Weibel-Knupp, Schriftenverkaufsstelle/Bureau de vente des imprimés, schriftenverkauf@sgffweb.ch  
Walter Letsch, Jahrbuch/Annuaire, walter.letsch@paralife.com  
Françoise Favre-Martel, Traduction FR  
Christian Balli, Traduzioni IT  
Rudolf Widmer, SGFF-Mailingliste